



Bildung und Digitalisierung für ältere Menschen

Im Fokus: Quartier und Engagement



Inhalt

Vorwort von Franz Müntefering	3
Einführung: Quartier und Engagement	4
Freiwilliges Engagement: Unterstützung durch Kommunen Interview mit Barbara Heddendorf	6
Seniorenarbeit im Quartier: Am Gemeinwesen orientiert Interview mit Daniel Hoffmann	8
Bildung im Quartier	10
Begegnungen im Stadtteil	10
Austausch auf Augenhöhe	12
Technikbegeisterte und Neulinge	14
Lernen für Engagement	17
Ehrenamtliche Demenzbegleitung	17
Ältere bilden sich und andere weiter	18
Medieneinsatz bei der Qualifizierung	20
Ausblick: Engagement für die Zukunft Interview mit Reimer Gronemeyer	23
BAGSO: Bildung als Schlüssel zu Teilhabe	24
www.wissensdurstig.de: Nie zu alt für Neues	26
Links und weitere Informationen, Bildnachweise, Impressum	27

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Laut dem letzten Freiwilligensurvey von 2014 sind 34 Prozent der Menschen ab 65 Jahre freiwillig engagiert. Seit 1999 ist der Anteil Engagierter insgesamt um knapp zehn Prozentpunkte angestiegen – das kann sich sehen lassen!

„Die Motive der Engagierten sind vielfältig. Am häufigsten geben Engagierte an, ihre Tätigkeit mache ihnen Spaß. Es engagieren sich aber ebenfalls viele, um mit anderen Menschen und anderen Generationen zusammenzukommen oder um die Gesellschaft mitzugestalten“, heißt es im Freiwilligensurvey. Dies geschieht meist im Quartier, also in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Die Nachbarschaft ist die Umgebung, in der wir uns bewegen und auskennen. Wir begegnen Freunden und Bekannten im Supermarkt oder auf der Straße und kommen ins Gespräch. Wir nehmen uns Zeit füreinander.

Wir sehen aber auch Menschen immer wieder, die wir nicht kennen. Auch die sollen wissen, wo es in der Nähe Kontaktstellen und Treffs gibt und Gelegenheiten zu sozialen Kontakten und Austausch. Diese Begegnungsräume bieten zum Beispiel Gruppen, wie die



hier vorgestellten Leuchtturmprojekte, die in ihrem Quartier aktiv sind. Die so vielfältig sind, wie unser Land und seine Menschen.

Es ist gut, dass es Engagierte gibt, die ihre Nachbarschaft bereichern, die Ideen haben, die machen und mitmachen. Das ist der Kitt unserer Gesellschaft.

Mit freundlichen Grüßen

*Franz Müntefering
BAGSO-Vorsitzender*

Quartier und Engagement

Bildung und Digitalisierung für ältere Menschen in der Nachbarschaft und zur Unterstützung des Ehrenamts

Wer rastet, der rostet, heißt es im Volksmund. Viele Ältere suchen sich deshalb nach dem Berufsleben eine sinnvolle Tätigkeit und sind ehrenamtlich aktiv, zum Beispiel in Vereinen und Verbänden. Dabei geben sie ihr Wissen und ihre Erfahrung weiter, lernen aber auch selbst dazu. Älteren freiwillig Engagierten ist es besonders wichtig, etwas zu tun, das ihnen Freude bereitet. Sie wollen mit Menschen zusammenkommen – auch aus anderen Generationen – und die Gesellschaft mitgestalten. Oft richtet sich ihr Engagement auf ihr unmittelbares Umfeld: die Nachbarschaft, den Stadtteil oder den Ort, in dem sie leben.

Dieses Heft stellt Möglichkeiten vor, wie Bildungsanbieter Ältere bei ihren freiwilligen Tätigkeiten unterstützen können. Denn Bildung und Engagement stehen in einem engen Zusammenhang. Bildung befähigt und motiviert Menschen zu bürgerschaftlichem Engagement. Zugleich sind Vereine, Organisationen und andere Interessengemeinschaften gute Beispiele dafür, dass ein „Leben im Engagement“ immer auch Lernen in einem umfassenden Sinne beinhaltet.

Menschen, die sich engagieren möchten, sind ein großes soziales Kapital für eine Gesellschaft, sagt Barbara Heddendorp vom Seniorenbüro der Stadt Hanau. Kommunen tun daher gut daran, ehrenamtliche Initiativen zu unterstützen – und zwar sowohl fachlich als auch finanziell (S. 6). Nach An-

sicht von Daniel Hoffmann vom Kuratorium Deutsche Altershilfe sollten Bildungsanbieter das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen kontinuierlich begleiten. Neben Schulungen sind insbesondere Gelegenheiten für soziale Kontakte und informellen Austausch sinnvoll (S. 8). Prof. Reimer Gronemeyer geht davon aus, dass das Ehrenamt in einer alternden Gesellschaft eine immer größere Rolle spielen wird. Nur durch freiwilliges Engagement werde es gelingen, die Einsamkeit älterer Menschen zu durchbrechen und eine „wärmende Gemeinschaft“ zu schaffen (S. 23).

Den Schwerpunkt dieses Themenheftes bilden 13 sogenannte Leuchtturmprojekte aus dem gesamten Bundesgebiet, die älteren Menschen Bildung im Quartier ermöglichen und bürgerschaftliches Engagement fördern (ab S. 10). Die Projekte wurden von einer Fachjury ausgewählt und erhielten einen Zuschuss von bis zu 5.000 Euro aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). In vielen Projekten spielt die Digitalisierung eine wichtige Rolle: Ziel ist es, die Teilhabe von Seniorinnen und Senioren in diesem Bereich zu verbessern und technische Möglichkeiten zu nutzen, damit Ältere sich weiterbilden oder eigenes Wissen weitergeben können.

Die Leuchtturmprojekte verfolgen dabei unterschiedliche Ansätze: Manche bieten Raum für intergenerationel-



le und interkulturelle Begegnungen im Stadtviertel und fördern so den Erfahrungsaustausch und das Lernen voneinander. Andere bereiten gezielt auf ehrenamtliches Engagement vor, zum Beispiel auf die Begleitung von Menschen mit Demenz. Weit verbreitet ist der Ansatz, Seniorinnen und Senioren in die Lage zu versetzen, ihre Expertise – auch zu digitalen Themen – ehrenamtlich an andere Ältere weiterzugeben.

Die BAGSO engagiert sich seit vielen Jahren in der Entwicklung von Bildungsangeboten für ältere Menschen mit dem Schwerpunkt Digitalisierung (S. 24). Seit 2017 bietet sie mit der Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ eine zentrale Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren und für Multiplikatoren an. Auf dem Internetportal www.wissensdurstig.de stellt die Servicestelle Informationen rund um das Thema Bildung im Alter bereit und informiert über Bildungsangebote für Seniorinnen

und Senioren zu vielfältigen Themen in ganz Deutschland (S. 26).

Mit dem vorliegenden Heft schließt die BAGSO ihre dreiteilige Reihe zum Thema „Bildung und Digitalisierung für ältere Menschen“ ab. Zwei bereits erschienene Ausgaben mit den Schwerpunkten „Ländlicher Raum“ und „Vielfalt fördern“ stellen 31 weitere Leuchtturmprojekte vor. ●

Unterstützung durch Kommunen

Interview mit Barbara Heddendorp vom Seniorenbüro der Stadt Hanau

Was kennzeichnet das Engagement von Älteren?

Ich bin in Hanau für den Aufbau und die Begleitung von Nachbarschaftsinitiativen zuständig. Hier engagieren sich auch viele ältere Menschen, die ihre Fähigkeiten und Kenntnisse anderen zur Verfügung stellen möchten. Ihre Motivation ist, für sich und andere gemeinsam in der Nachbarschaft, in ihrem Lebensumfeld, etwas zu bewegen, zu gestalten und zu verbessern. Sie sehen, welche Angebote fehlen und was es braucht, um gut im Stadtteil alt werden zu können. Dies greifen sie auf und setzen alles daran, diese Angebote mit kreativen Ideen in Nachbarschaftsprojekten oder Bürgervereinen umzusetzen.

„Es gibt ein Riesenpotenzial an Menschen, die Fähigkeiten haben und bereit sind, sich einzubringen, wenn man sie denn auch lässt.“

Wie kann eine Kommune dieses Engagement unterstützen?

In erster Linie durch personelle und finanzielle Unterstützung. Hanau hat zum Beispiel das Projekt „N(M)achbarschaften u(U)nternehmen Zukunft“ aufgelegt, um flächendeckend Nachbarschaftsprojekte zu etablieren. Es gab Bürgerversammlungen, und daraus ist die Idee der Nachbarschaftsvereine entstanden, die von der Stadt finanziell und fachlich unterstützt werden.

Diese Initiativen bieten soziale Dienstleistungen an, wie Besuche, Einkaufen, Begleitung zum Arzt, Hausaufgabenhilfe, Stadtteilfrühstück, Erzählcafés und vieles mehr. Das Besondere daran ist, dass sich jeder, der eine Idee hat, hier einbringen kann. Hanau ist die einzige Kommune, die ich kenne, die dafür auch Geld in die Hand nimmt. Jeder Nachbarschaftsverein bekommt 12.500 Euro im Jahr und kann damit eigenständig haushalten und geeignete Räume mieten. Aus anderen Kommunen höre ich immer wieder das Argument, die Menschen machen das freiwillig, man muss das nicht bezuschussen. Aber wenn man sich anschaut, wie hervorragend Initiativen die Nachbarschaftsarbeit vor Ort umsetzen, wie viele Stunden freiwillig für soziale Dienstleistungen aufgebracht werden, und was eine hauptamtliche Kraft im Vergleich dazu kosten würde, dann sind die Ausgaben der Kommune dafür minimal.

Wie kann eine fachliche Begleitung aussehen?

Eine ganz große Rolle spielt Weiterbildung – sie muss Menschen, die sich freiwillig engagieren, genauso zugänglich sein wie Hauptamtlichen. Wir bieten zum Beispiel mit Unterstützung der Freiwilligenagentur Fortbildungen an zu Themen wie Vereinsrecht oder Datenschutz, aber auch Konfliktmanagement oder Gruppenführung, also sowohl Themen im kommunikativen

als auch im administrativen Bereich. Wichtig ist, dass Engagierte und Vereine diese Fortbildungen kostenlos nutzen können. Ganz wichtig ist auch, dass die Hauptamtlichen in den Kommunen Wissen teilen. Wir bekommen eine Fülle von Informationen über das Internet, Printmedien, Politik, Wohlfahrtsverbände, die BAGSO und die Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros. Unsere Aufgabe ist es, diese Informationen an die Vereine weiterzugeben und sie dabei zu unterstützen, sich an Ausschreibungen zu beteiligen, zusätzliche Mittel zu akquirieren oder an Wettbewerben teilzunehmen. Wissen und Informationen zu teilen, ist auch eine Wertschätzung, die wir als Kommune den Ehrenamtlichen entgegenbringen sollten. Manchmal muss man die Vereine auch schützen. Wenn sie sich sehr viel vornehmen, sehe ich es als meine Aufgabe an, ihnen zu sagen, ihr müsst das nicht machen, ihr macht das freiwillig. Es darf auch nicht passieren, dass eine Erwartungshaltung geweckt wird nach dem Motto: Weil wir euch finanziell unterstützen, müsst ihr dafür dies und jenes tun. Das wäre eine Indienstnahme des Engagements durch die Kommune.

Sind solche Initiativen Zukunftsmodelle?

Nachbarschaftsvereine, Bürgervereine und Generationenhilfevereine sind auf jeden Fall Zukunftsmodelle. Es gibt ein Riesenpotenzial an Menschen,

die Fähigkeiten haben und bereit sind, sich einzubringen, wenn man sie denn auch lässt. Menschen, die sich engagieren möchten, sind ein großes soziales Kapital für eine Gesellschaft, das man aufgreifen und fördern sollte. Wir werden bestimmte Herausforderungen nur in einem Mix aus Hauptamt und Freiwilligenengagement stemmen können. Ein weiteres Zukunftsthema ist die digitale Nachbarschaft. Online-Plattformen werden zunehmend eine Rolle spielen, weil sie sehr schnell Aufschluss darüber geben, was im Quartier gebraucht oder angeboten wird. Ich sehe sie aber nicht als Konkurrenz oder Ersatz, sondern als Ergänzung zu den analogen Nachbarschaften mit ihrer persönlichen Kommunikation. ●

ZUR PERSON

Barbara Heddendorf ist Projektleiterin im Seniorenbüro der Stadt Hanau und Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e. V.



Am Gemeinwesen orientiert

Interview mit Daniel Hoffmann vom Kuratorium Deutsche Altershilfe

Warum ist das Quartier für Ältere so wichtig?

Folgt man dem Wissenschaftler Peter Laslett, so gibt es vier verschiedene Lebensphasen. Wir gehen davon aus, dass die dritte Phase, die mit dem Eintritt in den Ruhestand beginnt, Menschen neue Potenziale im Bereich des Engagements und der Lebensgestaltung ermöglicht – auch im unmittelbaren Umfeld. Und Menschen in der vierten Lebensphase müssen sich zunehmend darauf konzentrieren, ihre Energie in den Erhalt der eigenen Selbstständigkeit zu stecken. Diese Phase geht in der Regel mit einem Verlust an Mobilität einher, der nur ausgeglichen werden kann, wenn es im sozialen Nahraum eine Infrastruktur gibt, in der sie sich wohlfühlen und weiter bewegen können.

arbeit sind Teilaspekte der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit, die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Dazu zählen die Schaffung von Kontakt- und Begegnungsräumen oder die Förderung bürgerschaftlichen Engagements, die, wenn man sie konsequent praktiziert, einen hohen Effekt auf die Lebenszufriedenheit der Menschen haben. Bei Bildungsangeboten ist entscheidend, dass ihr Nutzen für den Alltag der älteren Menschen im Vordergrund steht. Gleichzeitig gilt immer das Prinzip der Freiwilligkeit – mit Notensystemen oder anderen Anreizen funktioniert es nicht. Das heißt, es müssen Angebote sein, zu denen die Menschen gerne und freiwillig hinkommen.

” Quartiersarbeit hat einen hohen Effekt auf die Lebenszufriedenheit der Menschen. “

Anstelle von Quartier sprechen wir auch von Nachbarschaft, Stadtteil oder Viertel, denn es handelt sich um ganz unterschiedliche Strukturen. In einer Stadt wie Köln umfasst ein Stadtteil 100.000 Personen, in einem Dorf im Sauerland sind es vielleicht 5.000 – wir würden aber beides als sozialen Nahraum bezeichnen.

Was kennzeichnet die Seniorenarbeit im sozialen Nahraum?

Quartiersarbeit und Nachbarschafts-

Wie können solche Bildungsangebote aussehen?

Die Themenpalette ist sehr breit, je nach den Interessen der Menschen. Das kann ein Sprachkurs sein, weil sich jemand gerade auf seinen Urlaub vorbereitet. Das kann ein technischer Kurs sein, der im Alltag nützt. Es können aber auch weniger strukturierte und eher informelle Formate sein. Im Bereich des Engagements muss ich immer die Motive der bürgerschaftlich Engagierten berücksichtigen. Angenommen, wir haben eine ältere Dame, die sich als Familienpatin engagiert, dann hat sie mit Sicherheit den Wunsch nach sozialem Austausch – mit der Familie, aber auch mit anderen Patinnen

und Paten. Als Organisation, die diese ehrenamtliche Tätigkeit koordiniert, muss ich meine Bildungsangebote entsprechend zuschneiden: Ich kann regelmäßige Treffen der ehrenamtlich Tätigen abhalten, Schulungen zu bestimmten Themen veranstalten oder den informellen Austausch – der auch zur Bildung zählt – durch gemeinsame Feste stärken, bei denen sie sich über ihr Engagement unterhalten. Die Rolle der Hauptamtlichen in der Organisation besteht also nicht nur darin, ehrenamtliche Einsätze zu koordinieren, neue Freiwillige zu gewinnen und Öffentlichkeitsarbeit zu machen, sondern die Menschen, die sich engagieren, zu begleiten. Und diese Begleitung ist für mich auch Teil der Bildung.

Wo sehen Sie bei den Anbietern Handlungsbedarf?

Wir müssen eine auf Dauer angelegte Personalstruktur entwickeln, die die Qualifizierung und Bildung der Engagierten als Aufgabe wahrnimmt. Es gibt diese Leute, die das wirklich mit Herzblut machen, wir haben aber auch viele, die in ihrem Denken immer noch in einer Angebotsstruktur verhaftet sind. Sie verstehen sich nicht als Moderatorinnen und Moderatoren, die anderen ermöglichen, ihr Ehrenamt wahrzunehmen, sondern geben etwas vor. Und das ist aus meiner Perspektive nicht mehr zeitgemäß, da müssen sich das Selbstverständnis und die Rolle der Hauptamtlichen verändern.



Außerdem sollte Bildung und Qualifizierung im Bereich bürgerschaftlichen Engagements kontinuierlich angeboten werden. Dies ist insbesondere in Situationen wichtig, in denen Menschen aufhören und neue dazukommen, die man integrieren muss. ●

ZUR PERSON

Daniel Hoffmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kuratorium Deutsche Altershilfe und leitet das Projekt Forum Seniorenarbeit NRW (www.forum-seniorenarbeit.de).



Begegnungen im Stadtteil

In Lünen und Lingen bieten offene Treffs Älteren Gelegenheit, sich auszutauschen und zu lernen – auch gemeinsam mit Jüngeren.

Im Café Henry in der westfälischen Stadt Lünen mit ihren gut 88.000 Einwohnern gibt es nicht nur Frühstück, Mittagstisch, Kaffee und Kuchen. Der offene Treff im Mehrgenerationenhaus des Deutschen Roten Kreuzes ist auch ein Ort, um zu lernen. Unter dem Motto „**Wir sind dann mal online**“ können sich Seniorinnen und Senioren dort in entspannter Atmosphäre mit dem Smartphone vertraut machen.

„Die Anfänger haben am Ende WhatsApp genutzt, um sich zu gemeinsamen Marktbesuchen zu verabreden.“

„Viele kamen mit negativer Lernerfahrung zu uns. Sie hatten andere Kurse abgebrochen, weil dort der Wissensstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu unterschiedlich war“, erzählt Meike Terbeck, die Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses. „Wir bieten Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene und befragen die Interessierten vor Beginn ausführlich zu

ihren Vorkenntnissen, um wirklich allen gerecht werden zu können.“ Die Kurse umfassen jeweils zehn Termine. Die Dozentin wird dabei von jungen Freiwilligen unterstützt, die den älteren Menschen beim Üben helfen.

Das Konzept hat sich bewährt: Die Nachfrage ist groß, und die Fortschritte sind beachtlich – insbesondere derjenigen, die vorher keinerlei Erfahrung mit digitalen Medien hatten: „Die Anfänger haben am Ende WhatsApp genutzt, um sich zu gemeinsamen Marktbesuchen zu verabreden. Sie haben Internetseiten mit Kochrezepten und Portale wie feierabend.de entdeckt und sind gemeinsam in einen Drogeriemarkt gegangen, um Fotos auszu-drucken, die sie mit dem Smartphone aufgenommen hatten.“

Inzwischen haben bereits sechs Kurse stattgefunden. Da sowohl Anfänger wie Fortgeschrittene den Wunsch äußerten, sich weiterhin zu treffen, gibt es im Café Henry jetzt alle zwei Wochen ein Internet-Café für Seniorinnen und Senioren. „Da kann jeder hinkommen, der eine Frage hat, aber die meisten haben vorher unsere Kurse besucht und genießen das Wiedersehen“, berichtet Meike Terbeck. Das Fazit der Koordinatorin: „Die Smartphone-Kurse sind das Beste, was wir in den letzten Jahren angeboten haben!“

**Wir sind dann mal online | Lünen,
Nordrhein-Westfalen**

Mehrgenerationenhaus DRK Lünen

E-Mail: meike.terbeck@drk-luenen.de

<https://www.drk-luenen.de/kurse/kurse-im-mehrgenerationenhaus/tabletkurs-fuer-senioren.html>



Auch in Lingen an der Ems gibt es eine offene Begegnungsstätte für Seniorinnen und Senioren. Träger ist der Verein Ge Lingen e. V., der sich zum Ziel gesetzt hat, den älteren Generationen in der 54.000-Einwohner-Stadt eine altersgerechte Freizeitgestaltung zu ermöglichen und ihre Lebensqualität zu verbessern. Unter dem Titel „**Perspektiven**“ startete der Verein ein Bildungsangebot, das zwei verschiedene Ansätze verfolgt, berichtet die Vorsitzende Ingrid Hermes: „Im Projekt ‚Brücken bauen‘ haben sich ältere Menschen mit Schülerinnen und Schülern regelmäßig getroffen und gemeinsam gekocht, gebacken und Spiele gespielt.“

Dabei haben beide Seiten voneinander profitiert: „Die Generationen konnten sich gegenseitig zeigen, was sie können, und voneinander lernen“, so Hermes. „Die jungen Menschen fanden es gut, dass die Älteren Zeit für sie hatten und eine große Gelassenheit ausstrahlten.“ Für die Seniorinnen und Senioren war es spannend, zu erfahren, wie das alltägliche Leben junger Menschen aussieht: „Das fing schon bei der Terminfindung an. Viele wussten nicht, wie stark die Schülerinnen und Schüler eingespannt sind, weil sie keine Enkelkinder haben oder die nicht vor Ort leben.“

Beim Projekt „Übergänge“ handelte es sich um eine Gesprächsgruppe, bei der die Älteren unter sich waren. Unter Anleitung einer Dozentin besprachen sie gemeinsam, wie es gelingen kann, schwierige Lebensphasen zu überwinden – sei es der Abschied von der Berufstätigkeit, eine Erkrankung oder der Tod eines nahen Angehörigen. „Dabei ging es vor allem darum, wie man sich gegenseitig unterstützen kann, wie man sich wieder auf den Weg machen und das Leben weiter aktiv gestalten kann“, so Ingrid Hermes.

„Die Generationen konnten sich gegenseitig zeigen, was sie können, und voneinander lernen.“

Beide Projekte hätten großen Anklang gefunden und nicht zuletzt auch „Bewegung in das Quartier gebracht“. Der Verein will „Brücken bauen“ auf jeden Fall fortsetzen. Und auch die Gesprächsrunde werde weitergehen: „Die Seniorinnen und Senioren haben sich schon neue Themen überlegt.“ ●

Perspektiven | Lingen, Niedersachsen
Ge Lingen e. V.
E-Mail: info@ge-lingen.eu
<http://www.ge-lingen.eu>

Austausch auf Augenhöhe

In Heidelberg und Gießen treffen sich junge Geflüchtete und ältere Einheimische, um miteinander und voneinander zu lernen.

Das Café des Seniorenzentrums in Heidelberg-Bergheim ist bei den älteren Menschen des Stadtteils sehr beliebt – doch nicht nur bei ihnen. Einmal pro Woche treffen sich in der offenen Begegnungsstätte Seniorinnen und Senioren aus dem Viertel mit jungen Geflüchteten, um sich auszutauschen. Dabei stehen ihnen auch Tablets zur Verfügung, die sie für gemeinsame Aktivitäten nutzen können.

„Die Jungen haben einen Respekt vor dem Alter, der kommt wirklich von Herzen.“

Initiiert wurde das Projekt „**Digitale Bildung mit Senioren und jungen Geflüchteten**“ von Michael Doh, einem Gerontologen der Heidelberger Universität. „Wir haben 2017 im Seniorenzentrum Bergheim mit einem Erzählcafé begonnen, das Studierende moderiert haben. Und aus den Geschichten der Älteren und der Geflüchteten entstand ein sehr schönes Büchlein mit dem Titel ‚Mein Weg nach Heidelberg‘.“

In der Folge entwickelte sich eine feste Gruppe aus 8 bis 10 Geflüchteten und 10 bis 15 Älteren. Durch die Anschaffung von Tablets ergaben sich neue Möglichkeiten, berichtet Doh: „Die machen mal einen YouTube-Nachmittag oder sie gehen auf Google-Reise und zeigen, wo sie in Urlaub waren oder über welche Strecke sie geflohen sind.“

Beide Seiten profitierten sehr stark voneinander, so die Beobachtung des Gerontologen: „Die Jungen haben einen Respekt vor dem Alter, der kommt wirklich von Herzen. Es ist ihnen gelungen, 80-Jährige, die überhaupt keine Lust auf digitale Technik hatten, da heranzuführen – alle nutzen inzwischen das Tablet, und sie haben eine Threema-Gruppe gebildet, um sich im Alltag auszutauschen.“ Umgekehrt helfen die Seniorinnen und Senioren den Geflüchteten, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern: „Die Geflüchteten schreiben die Anekdoten, die erzählt werden, auf dem Tablet auf. Und die Älteren korrigieren es dann. Außerdem bekommen die Jungen durch die Treffen natürlich auch Quartierserfahrung mit.“ Michael Doh ist mittlerweile nur noch beratend im Hintergrund tätig – geleitet werden die Aktivitäten der Gruppe inzwischen von zwei Geflüchteten.

Digitale Bildung mit Senioren und jungen Geflüchteten | Heidelberg, Baden-Württemberg
Vbl e. V. Seniorenzentrum Bergheim
E-Mail: szbergheim@vbi-heidelberg.de
<https://www.seniorenzentren-hd.de>



In Gießen helfen junge Geflüchtete älteren Menschen, die sich mit der Nutzung ihres Smartphones schwer-tun. Seit 2017 gibt es im Südstadttreff des Gießener Caritasverbandes ein „**Smartphone-Café**“. Bei dem monatlichen Treffen geht es um individuelle Fragen oder um ein gemeinsames Thema, das die Seniorinnen und Senioren dann an ihren Geräten ausprobieren. „Die jungen Menschen unterstützen die Älteren dabei nach einem Schlüssel 1:1 oder 1:2, je nachdem, wie viele Ratsuchende da sind“, erzählt Gundula Breyer, die für Quartiersarbeit in der Gießener Südstadt zuständig ist.

„Im Smartphone-Café herrscht immer eine schöne, freundliche und wertschätzende Stimmung“, so Breyers Beobachtung. „Die Jüngeren bringen den Älteren einen sehr hohen Respekt entgegen. Und die Älteren sind sehr dankbar, dass die jungen Leute so geduldig sind.“ Oft hätten die Seniorinnen und Senioren die Geräte von ihren Kindern oder Enkeln bekommen, erzählt die Quartiersmanagerin. „Die machen ihnen dann schnell vor, wie es geht, und wenn die Älteren noch mal nachfragen, heißt es: ‚Das habe ich Dir doch schon gezeigt!‘“ Im Smartphone-Café nehmen die Ehrenamtlichen den Ratsuchenden das Gerät hingegen nie aus der Hand, sondern unterstützen sie dabei, es selbst zu bedienen.

Für die jungen Männer und Frauen aus Syrien, Afghanistan und anderen Ländern ist ihr ehrenamtliches Engagement ebenfalls eine Bereicherung: „Sie schätzen den Kontakt auf Augenhöhe, die Anerkennung und Wertschätzung, die sie erfahren. Und sie freuen sich, dass sie einmal nicht die Flüchtlinge sind, die schräg angeschaut werden und hier nur etwas bekommen, sondern dass sie etwas zurückgeben können.“

„Die Älteren sind sehr dankbar, dass die jungen Leute so geduldig sind.“

Gundula Breyer hat inzwischen aus ganz Deutschland Anfragen zu dem intergenerationellen und interkulturellen Projekt bekommen. „Ich sage immer allen: Es ist ziemlich einfach, das umzusetzen. Man muss nur die beiden Gruppen miteinander in Verbindung bringen – dann ist das ein Selbstläufer!“ ●

Smartphone-Café | Gießen, Hessen

Caritasverband Gießen e. V.

E-Mail: Gundula.Breyer@caritas-giessen.de

<https://www.caritas-giessen.de/hilfen-und-beratung/aeltere-und-krank-menschen/offene-seniorenarbeit/suedstadttreff/suedstadttreff-und-caf-anna-in-giessen>

Technikbegeisterte und Neulinge

In Berlin und Ingolstadt haben etablierte Senioren-Computertreffs ihre Angebote erweitert und neuen Bedürfnissen angepasst.

Ältere Menschen in Berlin-Kreuzberg wissen, dass sie bei Fragen rund um Computer und Internet in der Falckensteinstraße Unterstützung finden: „Bei uns gibt es seit 2002 einen Computertreff, der sich immer weiter entwickelt hat“, erzählt Stefan Block, Leiter der städtischen Begegnungsstätte Falckensteinstraße. Standen zunächst Computer und Laptops im Mittelpunkt, so spielen inzwischen Tablets und Smartphones eine zentrale Rolle.

„Die älteren Menschen sind schon längst im digitalen Zeitalter angekommen.“

„Die älteren Menschen sind schon längst im digitalen Zeitalter angekommen“, sagt Block, der zehn Jahre lang für den Computertreff verantwortlich war, bevor er die Leitung der Begegnungsstätte übernahm. „Jetzt machen wir sie auch fit für den Umgang mit mobilen Geräten. Dabei geht es vor allem darum, der Vereinsamung im Alter entgegenzuwirken.“

Die Tablet- und Smartphone-Kurse **„Seniorinnen und Senioren im Internet und in den digitalen Welten“** befassen sich hauptsächlich mit alltäglichen Anwendungen. „Viele unserer Besucherinnen und Besucher kommen aus der Türkei“, so der Leiter der Begegnungsstätte. „Die wollen gerne Facebook, WhatsApp oder Skype nutzen, um mit ihren Angehörigen in Verbindung zu bleiben.“

Die von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin geleiteten Kurse sind sehr beliebt. „Das Erfolgsgeheimnis ist, dass wir auf jeden einzeln eingehen. Es wird erst weitergemacht, wenn jede Frage beantwortet ist und alle soweit sind“, erklärt Stefan Block. „Das hat sich herumgesprochen, deshalb kommen die Leute zu uns.“ Nach dem Kurs können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei Fragen weiterhin an die Begegnungsstätte wenden oder sich einer anderen Gruppe anschließen.

So gibt es unter anderem eine Bildbearbeitungsgruppe, die sich auf kreative Weise mit dem Stadtviertel beschäftigt: „Die suchen sich immer ein Thema und machen dann dazu eine Ausstellung. Sie haben zum Beispiel Häuser hier im Wrangelkiez fotografiert und daraus Collagen gemacht oder alte Postkarten aus der Gegend koloriert und mit den heutigen Straßenzügen in Verbindung gebracht.“

Seniorinnen und Senioren im Internet und in den digitalen Welten | Berlin

Computertreff Falckensteinstraße

E-Mail: petra.zimmer.kreuzberg@gmail.com

<http://www.falckensteinstrasse.de/>



Aktiv und fit bis ins hohe Alter“ lautet das Motto des Deutschen Senioren-Computer-Clubs in Berlin-Lichtenberg. Der Verein wurde vor mehr als 22 Jahren gegründet und bietet älteren Bürgerinnen und Bürgern Schulungs- und Begegnungsmöglichkeiten. „Im Gegensatz zu anderen Vereinen muss man bei uns Mitglied werden, wenn man einen Kurs besuchen will“, erklärt Axel Birsul, der Vorsitzende des Computer-Clubs. Dafür kann man bis zu drei Kurse pro Jahr belegen und diese auch beliebig oft wiederholen. Unterrichtet wird in Gruppen von maximal vier Personen. Außerdem gibt es individuelle Schulungen und Sprechstunden für Fragen.

Mit seinen etwa 600 Mitgliedern ist der Deutsche Senioren-Computer-Club der zweitgrößte Verein in Berlin-Lichtenberg. Und er hat eine wichtige soziale Funktion für die älteren Menschen, die in dem von DDR-Plattenbauten geprägten Stadtbezirk leben. Die Clubmitglieder sind im Durchschnitt 75 Jahre alt und nutzen den Verein nicht nur, um den Umgang mit Computern, Tablets und Smartphones zu lernen.

„Bei uns treffen sich mehr als 20 Interessensgruppen, mit und ohne Technikthema. Es gibt welche für Fotobearbeitung und Videoschnitt. Vier trainieren Englisch, eine Französisch

und eine Spanisch. Andere wandern zusammen oder singen oder schreiben Kurzgeschichten und Gedichte“, berichtet Birsul. Bei so vielen Mitgliedern fänden sich immer Menschen, die bei einer neuen Initiative mitmachten, so der Vorsitzende: „Wir stellen dann einen Raum zur Verfügung und Rechner, wenn sie die benötigen, um ihre Hobbys zu pflegen.“

„Bei uns treffen sich mehr als 20 Interessensgruppen, mit und ohne Technikthema.“

Werbung hat der Senioren-Computer-Club nicht nötig. Mund-zu-Mund-Propaganda sorgt dafür, dass an neuen Mitgliedern kein Mangel herrscht. Axel Birsul ist froh, dass sich etwa 100 Personen aktiv an der Vereinsarbeit beteiligen. Er würde sich allerdings noch mehr Menschen wünschen, die bereit sind, Kurse abzuhalten: „Vor allem, was Smartphones angeht, ist die Nachfrage riesig.“

Aktiv und fit bis ins hohe Alter | Berlin
Deutscher Senioren-Computer-Club e. V.
E-Mail: axel.bi@dsccl-berlin.de
<https://www.dsccl-berlin.de/>



Im Bürgerhaus der bayerischen Stadt Ingolstadt bietet die Gruppe „Senioren ins Netz“ seit knapp zehn Jahren Computerkurse für Ältere an. Wiltrud Nosse, die stellvertretende Leiterin des Bürgerhauses "Alte Post", wollte etwas Neues ausprobieren und brachte das Projekt **„Spielerisch programmieren lernen mit Calliope“** auf den Weg. Doch das Interesse der Seniorinnen und Senioren hielt sich zunächst in Grenzen, räumt Nosse ein: „Selbst die Technikbegeisterten sagten: ‚Warum soll ich denn jetzt noch programmieren lernen?‘“

„Auch ältere Menschen dürfen mit technischen Dingen spielen – nicht nur die Enkelkinder.“

Am ersten Workshop nahmen dann aber doch zwölf Personen teil. „Sie sagten: ‚Mein Enkel macht das in der Schule. Ich wollte es mir mal ansehen, damit wir es vielleicht zusammen machen können‘“, erzählt Nosse.

Denn Calliope ist ein vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie geförderter Mini-Computer, der für Kinder und Jugendliche entwickelt wurde. Fünf Personen wagten sich sogar in den zweiten Workshop, den drei Studierende in der Technischen Hochschule Ingolstadt abhielten.

Das Zusammentreffen von Jung und Alt sei für beide Seiten sehr bereichernd gewesen, berichtet Nosse: „Die Älteren haben festgestellt, dass Programmieren kein Hexenwerk ist, und die Studierenden waren beeindruckt, dass die Senioren manchmal andere Lösungswege fanden, die zum Teil einfacher waren als die der Studierenden.“

Wiltrud Nosse will das Experiment fortführen, aber unter einem anderen Titel: „Die Überschrift ‚Programmieren lernen‘ schreckt viele ab. Dabei geht es gar nicht darum, jemand zum Programmieren zu bringen, sondern darum, ein gewisses technisches Verständnis zu wecken und gemeinsam Spaß zu haben, etwas auszuprobieren.“ Nosse ist der spielerische Aspekt wichtig: „Es muss nicht immer alles einen Sinn haben. Auch ältere Menschen dürfen einfach mal mit technischen Dingen spielen – nicht nur die Enkelkinder.“ Sie hat deshalb Taschen anfertigen lassen, auf denen steht: „Man ist nie zu alt zum Spielen.“ ●

Spielerisch programmieren lernen mit Calliope | Ingolstadt, Bayern
Bürgerhaus der Stadt Ingolstadt
E-Mail: wiltrud.nosse@ingolstadt.de
<http://www.buergerhaus-ingolstadt.de/>

Ehrenamtliche Demenzbegleitung

In Krefeld werden Freiwillige geschult, um in einem speziellen Café Menschen mit Demenz zu betreuen.

In Schweden gibt es seit 1996 die Stiftung Silviahemmet, die ein Konzept zur Begleitung und Betreuung demenziell erkrankter Menschen und ihrer Angehörigen entwickelt hat. Gegründet wurde die Stiftung von Königin Silvia, deren Mutter an Demenz litt. Seit zehn Jahren arbeiten die Malteser eng mit der schwedischen Stiftung zusammen und verbreiten deren Konzept auch in Deutschland, erzählt Gabi Lommetz. Die Mitarbeiterin des Hilfsdienstes in Krefeld ist selbst Silviahemmet-Trainerin und hat ihre Ausbildung teilweise in Stockholm erhalten.

Um ein niedrigschwelliges Entlastungsangebot für Angehörige zu schaffen, startete sie das Projekt „Café Malta – Demenzcafé zur Unterstützung der Selbstständigkeit und Ressourcenförderung von demenziell veränderten Menschen“. Zunächst erhielten zwölf ehrenamtlich engagierte Männer und Frauen in 77 Unterrichtseinheiten eine Schulung nach dem Silviahemmet-Konzept. „Es beruht auf vier Säulen“, erklärt Lommetz. „Die erste ist Symptomkontrolle – was ist Demenz, was sind die Symptome – die zweite ist Teamarbeit, die dritte ist Kommunikation – wie gehe ich würdevoll mit demenziell Veränderten um – und die vierte Säule ist die Angehörigenunterstützung.“

Die geschulten Ehrenamtlichen sind inzwischen im Café Malta tätig, das jeden Mittwochnachmittag stattfindet. „Das ist jedoch kein übliches

Café“, erklärt Gabi Lommetz. „Man meldet sich vorher an, und wir führen ein Gespräch, um zu erfahren, was die Person gerne macht, damit wir individuell auf sie eingehen können. Und dann läuft das Ganze immer nach demselben Rhythmus ab: Die Gäste werden begrüßt, es gibt ein Lied und ein bisschen Bewegung und dann decken alle zusammen den Tisch. Nach dem Kaffeetrinken räumen sie ihn wieder ab und spülen gemeinsam.“

„Das ist kein übliches Café.
Das Ganze läuft immer nach
demselben Rhythmus ab.“

Denn das Café Malta ist zwar eine gesellige Angelegenheit, es soll aber auch dazu beitragen, dass leichte alltägliche Handlungen erinnert und gefördert werden. ●

Café Malta – Demenzcafé zur Unterstützung der Selbstständigkeit und Ressourcenförderung von demenziell veränderten Menschen | Krefeld, Nordrhein-Westfalen

Malteser Hilfsdienst e. V.

E-Mail: gabi.lommetz@malteser.org

<https://de-de.facebook.com/Malteser.Krefeld/>

Ältere bilden sich und andere weiter

Eine bundesweite Gewerkschaft und der Verein „Lernen im Alter“ in Bocholt schulen ältere Menschen, die ihr Wissen über digitale Medien dann weitergeben.

Der Impuls zu diesem Projekt kam aus unserer Mitgliedschaft“, berichtet Tanja Trost von der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG). „Unsere Kolleginnen und Kollegen im Ruhestand wollen nicht von den Fortschritten der digitalen Welt abgehängt werden.“ Das Projekt **„Digitale Teilhabe für Seniorinnen und Senioren in der EVG“** richtet sich insbesondere an diejenigen, die in ihrem Berufsleben nichts mit Informationstechnik zu tun hatten. „Wir haben z. B. Gleisbauer, die nie am Computer gesessen haben“, so Trost. „Die haben ein Problem, wenn plötzlich die Bank in ihrem Ort schließt und sie alles online erledigen sollen.“

„Ältere bringen sich das gegenseitig bei – in ihren eigenen Worten und auf Augenhöhe.“

Die Gewerkschaft entschied sich für ein zweistufiges Modell: Sie schult ältere Mitglieder aus den einzelnen Landesverbänden, damit diese ihre Kenntnisse dann in der jeweiligen Re-

gion weitergeben können. „Nach unserer Erfahrung ist es hilfreich, wenn ältere Kolleginnen und Kollegen sich das gegenseitig beibringen – in ihren eigenen Worten und auf Augenhöhe“, sagt Tanja Trost, die in der EVG für Seniorinnen und Senioren zuständig ist.

Inzwischen ist die erste Schulung erfolgreich beendet – 13 Trainerinnen und Trainer sind für ihre Arbeit vor Ort gerüstet. Neben technischem Wissen standen Präsentations- und Moderationstechniken sowie Tipps für die Organisation von Veranstaltungen auf dem Programm. Die geschulten Seniorinnen und Senioren gestalten ihre Workshops in den Landesverbänden eigenständig. Sie erhalten von der Gewerkschaft logistische Unterstützung, arbeiten aber ehrenamtlich.

„Wir wussten nicht, ob das funktioniert, aber das Projekt ist ein Renner. Es gibt schon viele Anmeldungen für die nächste Schulung“, erzählt Tanja Trost. „Und in unserer Gewerkschaft ist es sehr gut angesehen, weil es den Zusammenhalt fördert und das Bewusstsein dafür, dass niemand abgehängt wird.“ Die EVG ist die bislang einzige Gewerkschaft, die ihre älteren Mitglieder beim Umgang mit digitalen Medien unterstützt. Sie könnte damit ein Vorbild für andere Gewerkschaften im DGB sein.

Digitale Teilhabe für Seniorinnen und Senioren in der EVG | bundesweites Angebot
Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG),
EVA gGmbH
E-Mail: tanja.trost@evg-online.org
<https://www.evg-online.org/>



In Bocholt helfen engagierte Seniorinnen und Senioren bereits seit mehr als zehn Jahren anderen beim Umgang mit Computer, Tablet und Smartphone. Unter dem Motto „Mouse Mobil“ bieten die 14 freiwilligen Trainerinnen und Trainer offene Sprechstunden, Schnupperkurse und Hausbesuche an. „Das ist ein gutes, bewährtes, etabliertes Projekt“, erklärt Christiane Terodde vom Verein Leben im Alter (L-i-A). „Wir haben deshalb beschlossen, es zu erweitern und zwei spezielle Zielgruppen älterer Menschen einzubeziehen.“

Das neue Projekt „**Mehr Mouse Mobil**“ richtet sich zum einen an ältere türkische Frauen und zum anderen an Seniorinnen und Senioren mit geistigen Behinderungen. L-i-A arbeitet dabei eng mit dem Türkischen Elternverein und der Lebenshilfe Bocholt-Rhede-Isselburg zusammen. „Wir haben das Vorhaben im Türkischen Elternverein vorgestellt. Und es fanden sich drei Frauen, die von unseren Seniortrainerinnen und -trainern einige Wochen lang individuell geschult wurden“, sagt Terodde. „Inzwischen geben diese Trainerinnen ihr Wissen wiederum an etwa 15 Seniorinnen im Türkischen Elternverein weiter.“

„Die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe war ebenfalls sehr erfolg-

reich“, berichtet Jens Bollwerk von L-i-A. „Acht Personen waren an einer Schulung durch unsere Seniortrainerinnen und -trainer interessiert und können jetzt andere Menschen mit geistigen Behinderungen beim Umgang mit digitalen Medien unterstützen.“ Das Projekt habe auch bei der Lebenshilfe auf Bundesebene Anklang gefunden und werde möglicherweise Schule machen.

„Für unsere Ehrenamtlichen war es sehr wertvoll, ihre langjährigen Erfahrungen weiterreichen zu können.“

Nach Ansicht von Terodde und Bollwerk hat sich das Prinzip „Trainerinnen und Trainer schulen künftige Trainerinnen und Trainer“ bewährt: „Für unsere Ehrenamtlichen war es sehr wertvoll, ihre langjährigen Erfahrungen weiterreichen zu können“, erzählt Bollwerk. „Sie kennen die Fallstricke, die es bei den Beratungen gibt, ganz genau, und haben ihr Wissen ganz, ganz toll weitergegeben.“ ●

Mehr Mouse Mobil | Bocholt, Nordrhein-Westfalen
 Leben im Alter (L-i-A) e. V.
 E-Mail: awellkamp@l-i-a.de
<https://www.l-i-a.de/index.php/engagement-bei-l-i-a/mouse-mobil-2>

Medieneinsatz bei der Qualifizierung

Projekte in Fürth, Kiel und Düsseldorf setzen auf digitales Lernmaterial, Blogs und Filme, um Wissen weiterzugeben.

Ältere Menschen sind Experten – sie haben in sehr vielen Bereichen Expertise.“ Davon ist Elena Coroian vom Institut für Lern-Innovation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg überzeugt. „Wir wollen sie ermutigen, ihr Wissen weiterzugeben und dafür auch Online-Medien zu nutzen.“ Das in Fürth ansässige Institut startete deshalb das Projekt „GrandExpertS“, eine dreimonatige Fortbildung, die Seniorinnen und Senioren befähigt, selbst digitale Lernmaterialien zu erstellen und diese mit anderen älteren Menschen zu teilen.

„Ältere Menschen sind Experten – sie haben in sehr vielen Bereichen Expertise.“

Die Schulung nutzt das sogenannte Blended Learning, ein Modell, das klassischen Unterricht mit computergestütztem Lernen (z. B. über das Internet) kombiniert. Auf dem Lehrplan stehen nicht nur allgemeine Informationen über die Möglichkeiten von E-Learning, sondern auch konkrete Elemente digitaler Lernmaterialien, wie Internettex-te, Fotos, Filme und

Podcasts. Aspekte wie Zielgruppenanalyse und Urheberrecht sind ebenso Gegenstand der Schulung. Abschließend erstellen die Expertinnen und Experten zu ihrem jeweiligen Thema eine digitale Lerneinheit, die auf der Lernplattform des Instituts abrufbar ist.

„GrandExpertS“ ist ein europäisches Projekt: Die Schulungen für Seniorinnen und Senioren gibt es auch in Bulgarien, Irland, den Niederlanden und Polen. In Deutschland beteiligten sich an der ersten Fortbildung sechs Personen. Ihre Themen reichen von „Datenschutz bei E-Mails“ bis hin zu „Positiver Umgang mit Demenz“. Trotz der verhältnismäßig kleinen Teilnehmerzahl ist Elena Coroian optimistisch: „Das Angebot muss sich einfach noch stärker herumsprechen. Und diejenigen, die teilgenommen haben, wirken ja auch als Multiplikatoren.“ Nach Ansicht der Wissenschaftlerin werden digitale Lerninhalte künftig noch stärker an Bedeutung gewinnen – insbesondere für ältere Personen, die aufgrund eingeschränkter Mobilität nicht an traditionellen Bildungsangeboten teilnehmen können.

GrandExpertS – Senioren geben ihr Expertenwissen weiter und lernen, selbst digitale Lernmaterialien zu erstellen | bundesweites Angebot
Institut für Lern-Innovation der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
E-Mail: info.grandexperts@ili.fau.de
<http://grandexperts-project.odl.org>



In Kiel können Seniorinnen und Senioren seit 30 Jahren Lehrveranstaltungen der Universität besuchen. Das sogenannte Kontaktstudium ist für alle Altersgruppen gedacht, die Mehrheit der Interessierten ist jedoch bereits im Ruhestand. Seit Ende 2018 stehen älteren Menschen nicht nur bestimmte Vorlesungen und Seminare offen, sie können im Projekt **„Ein ‚Blog‘ für uns – mediale Partizipation für ältere Menschen“** auch selbst aktiv werden.

„Wir haben zunächst eine Schreibschulung gemacht“, berichtet Michael Vesper, der an der Kieler Universität für das Kontaktstudium zuständig ist. „Dabei ging es darum, welche Themen interessant sein könnten, wie man darüber schreiben kann, und welche technischen und rechtlichen Aspekte bei einem Blog zu beachten sind.“ In der Diskussion der Gruppe kristallisierten sich inhaltliche Schwerpunkte heraus, wie z. B. Reiseberichte, Gespräche zwischen Generationen und Texte zu Themen, die Ältere beschäftigen, wie Pflegeroboter oder Patientenverfügung.

„Die anfängliche Begeisterung war groß, die Gruppe hat dann aber auch festgestellt, dass es gar nicht so einfach ist, Texte zu schreiben, die veröffentlicht werden und damit auch Kritik ausgesetzt sind“, stellt Vesper fest. Doch obwohl einige Teilnehmerinnen

und Teilnehmer absprangen, konnte der Blog (<https://www.blogs.uni-kiel.de/kontaktstudium/>) starten, und es fand sich ein engagierter Kreis von fünf Älteren, die nun ein Redaktionsteam bilden.

„Dadurch, dass wir wenig Vorgaben gemacht haben, haben wir alle viel gelernt.“

Für Michael Vesper ist der partizipative Charakter des Projekts entscheidend: „Dadurch, dass wir wenig Vorgaben gemacht haben, dauerten die Diskussionsprozesse länger, aber dadurch haben wir alle viel gelernt – auch ich.“ Die Redaktion hofft, dass der Blog allmählich bekannter wird und sich weitere Interessierte finden, die Texte beisteuern. Neue inhaltliche Schwerpunkte stehen bereits fest. So soll es künftig unter anderem um Alltagserfahrungen in Schleswig-Holstein und um den persönlichen Umgang mit Digitalisierung gehen.

Ein „Blog“ für uns – mediale Partizipation für ältere Menschen | Kiel, Schleswig-Holstein
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 E-Mail: mvesper@uv.uni-kiel.de
<https://www.awb.uni-kiel.de/de/allgemeine-bildungsangebote/projekt-ein-blog-fuer-uns/auftaktveranstaltung-ein-blog-fuer-uns>



Menschen mit Demenz kompetent zu begleiten, erfordert Wissen und Sensibilität. Der Caritasverband Düsseldorf schult deshalb jedes Jahr eine Gruppe von Ehrenamtlichen, die anschließend in Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz tätig sind oder im häuslichen Umfeld Unterstützung leisten. „Bei diesen Schulungen greifen wir auch Themen auf, bei denen es Berührungsängste gibt“, erklärt Natalie Schneider vom Referat Soziale Dienste des Verbands. „Dazu zählt auch das Thema Religion.“

„Man braucht kein Studium, um religions-sensibel betreuen zu können.“

Für eine religionssensible Betreuung benötigen Demenzbegleiterinnen und -begleiter Hintergrundwissen – und zwar nicht nur, was das Christentum angeht, sondern auch in Bezug auf den Islam und das Judentum. Der Caritasverband hat deshalb einen Schulungsfilm in Auftrag gegeben, der die

drei Weltreligionen vorstellt und erläutert, welche Sicht sie auf Demenz haben und was dies für den Alltag von Kranken und Angehörigen bedeutet.

„Das ist kein belehrender, sondern ein motivierender Film“, so Schneider. „Wir wollen damit Berührungsängste abbauen, denn Religion ist ein wichtiger Bestandteil im Leben vieler älterer Menschen, und man braucht kein Studium, um religionssensibel betreuen zu können. Entscheidend sind ein paar Informationen darüber, was in der jeweiligen Religion wichtig ist, und ein wertschätzender Umgang auf Augenhöhe.“

Der **Schulungsfilm** folgt dem **2-Sinne-Prinzip**, das heißt, es gibt Untertitel, und der Text wird zusätzlich in Gebärdensprache eingeblendet, um auch schwerhörige und gehörlose Menschen zu erreichen. „Wir qualifizieren auch Menschen, die gebärdensprachkompetent sind“, erklärt Schneider. „Und unter den Ehrenamtlichen und den Angehörigen gibt es viele Menschen, die schwerhörig sind. Außerdem sind Untertitel grundsätzlich hilfreich für das Verständnis, auch für Menschen, die gut hören.“

Natalie Schneider kann sich vorstellen, auch zu anderen Themen Filme in Auftrag zu geben, denn sie ist überzeugt davon, dass dieses Medium Lerninhalte für Ehrenamtliche anschaulicher machen kann. ●

Schulungsfilme 2-Sinne-Prinzip | Düsseldorf, Nordrhein-Westfalen

Caritasverband Düsseldorf e. V.

E-Mail: andrea.konkel@caritas-duesseldorf.de

https://caritas.erzbistum-koeln.de/duesseldorf-cv/beratung_und_hilfe/demenz/index.html

Engagement für die Zukunft

Interview mit dem Theologen und Soziologen
Prof. Dr. Reimer Gronemeyer

In welchen Feldern wird Engagement in Zukunft wichtig sein?

Es ist kein Geheimnis, dass Altsein in Deutschland heute in vielen Fällen bedeutet: Alleinsein. Nachbarschaften sind zerbröckelt, Familien über die Republik verstreut. Das ist auf dem Dorf heute meist nicht anders als in der Stadt. Insbesondere Hochaltrige befinden sich oft in einer herzzerreißenden Isolation. Wir müssen uns fragen, wie wir wieder zu lebendigen Gemeinschaften kommen. Die Durchbrechung der Alltagseinsamkeit, die Rückkehr der Alten in die Öffentlichkeit, in wärmende Gemeinschaft – das ist der wichtige Punkt. Klar ist: Da kann professionelle Hilfe nur eine Nebensache sein. Es ist noch nicht einmal eine besondere ehrenamtliche Aufgabe. Wir müssen uns eigentlich nur als Nachbarn, als Freunde, als Menschen wiederentdecken, um diese wärmende Gesellschaft auf den Weg zu bringen.

Was ist nötig, um der wachsenden Zahl von Menschen mit Demenz zu begegnen?

Geld und Professionalität – ja, die werden auch gebraucht. Aber jeder weiß, dass das Riesenthema Demenz nicht mit bezahlten Dienstleistungen allein zu beantworten ist. Es bedarf eines zivilgesellschaftlichen Aufbruchs. Ehrenamt, Ehrenamt und noch einmal Ehrenamt. Auch wenn dieses Wort altbacken klingt und für junge Leute nicht gerade attraktiv ist.

Was bedeutet das für Bildungsanbieter?

Bildungsanbieter sollten nicht unterschätzen, was die Menschen selber können! Kein Curriculum, kein Lernziel kann Empathie züchten. Allerdings ist es möglich, Menschen die Mittel und Werkzeuge an die Hand zu geben, um die neue Einsamkeit zu sehen, zu verstehen und nach Wegen zu suchen, wie wir da rauskommen. Gemeinsam. Dabei dürfen die Alten nicht zu Betreuungsobjekten gemacht werden, sondern man muss sie wahrnehmen als lebendige Menschen, die mit der Sehnsucht nach Liebe und Wärme leben. Bildungsanbieter dürfen da nur eins sein: Hilfsarbeiter einer neu zu gründenden Gemeinschaft. Und Denkräume schaffen könnten sie, Orte, an denen Menschen nicht technokratisch, sondern lebensvoll über das, was sie angeht, gemeinsam nachdenken. Das brauchen wir. ●

ZUR PERSON

Reimer Gronemeyer ist seit 1975 Professor für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen.



Bildung als Schlüssel zu Teilhabe

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen fordert, dass die positiven Möglichkeiten des Internets für alle nutzbar sind.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) ist die Interessenvertretung der älteren Menschen in Deutschland. Unter ihrem Dach haben sich rund 120 Verbände aus Seniorenarbeit und Seniorenpolitik zusammengeschlossen. Gemeinsam stehen sie für mehrere Millionen ältere Menschen in Deutschland. Gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft setzt sich die BAGSO für die Schaffung von Rahmenbedingungen ein, die ein aktives, selbstbestimmtes und möglichst gesundes Altern werden ermöglichen.

„Die BAGSO setzt sich dafür ein, dass den Menschen bis ins hohe Alter barrierearme Zugänge in die digitale Welt eröffnet werden.“

Anders als frühere Generationen haben Menschen am Übergang zum Ruhestand heute statistisch gesehen noch viele Jahre vor sich, die sie – häufig in guter Gesundheit – verbringen. In einer Gesellschaft des langen Lebens kommen Bildung und Lernen eine besondere Bedeutung zu: Sie sind ein Schlüssel zu gleichberechtigter Teilhabe und ermöglichen es, gesellschaftliche und individuelle Herausforderungen zu meistern. Um ältere Menschen mit ganz unterschiedlichen Bildungsbiografien und Lebenserfahrungen zu erreichen, sind vielfältige Angebote zum lebenslangen Lernen notwen-

dig. Die Mitgliedsorganisationen der BAGSO halten hierfür viele gute Bildungsangebote bereit.

Die fortschreitende Digitalisierung erfasst mittlerweile fast alle Lebensbereiche. Jedoch fällt es vielen, insbesondere älteren Menschen schwer, mit dieser Entwicklung Schritt zu halten. Zwar ist die Zahl der älteren Internetnutzerinnen und -nutzer in den vergangenen Jahren gestiegen: 2017 waren laut Statistischem Jahrbuch 58 Prozent der Rentnerinnen und Rentner online. Das heißt aber auch, dass 42 Prozent von ihnen nicht im Netz sind. Sie können nicht die Chancen nutzen, die das Internet bietet. Insbesondere für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und für solche, die aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters immer mehr Kontakte zu Gleichaltrigen einbüßen, kann das Internet nicht nur Information und technische Unterstützung, sondern auch Kommunikation ermöglichen.

Die BAGSO setzt sich dafür ein, dass den Menschen bis ins hohe Alter barrierearme Zugänge in die digitale Welt eröffnet werden. Das Internet gehört mittlerweile zu den unverzichtbaren Elementen der öffentlichen Grundversorgung. Deshalb ist es Aufgabe des Staates, seinen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu digitalen Dienstleistungen und Angeboten zu gewährleisten. Hersteller und Dienstleister müssen bei der Gestaltung von Geräten und Anwendungen noch



stärker auf selbsterklärende Technik setzen. Mit ihrer Checkliste „Nutzerfreundliche Internetseiten“ setzt die BAGSO Impulse für die altersgerechte Gestaltung von Internetseiten.

Viele ältere Menschen müssen konkrete Erfahrungen mit dem Internet machen, ehe sie für das Medium gewonnen werden können. Dafür bedarf es passgenauer Bildungsprogramme. Die BAGSO engagiert sich seit vielen Jahren in der Entwicklung von Bildungsangeboten im Bereich Digitalisierung. Der „Digital-Kompass“ unterstützt Engagierte, die andere als „Lotsen“ ins und im Netz begleiten, und bietet Broschüren, Filme, Arbeitsblätter und praktische Tipps, insbe-

sondere zur sicheren Nutzung digitaler Medien. Die BAGSO-Internetworke bündelt bundesweit Veranstaltungen und Angebote zur Digitalisierung und macht auf sie aufmerksam. Die Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ der BAGSO (S. 26) ist seit 2017 die bundesweite Anlaufstelle für alle Fragen rund um Bildung im Alter. ●

Weitere Informationen:

BAGSO-Positionspapier

„Ältere Menschen in der digitalen Welt“

<https://www.bagso.de/publikationen/positionspapier/aeltere-menschen-in-der-digitalen-welt/>

Nie zu alt für Neues

Das Internetportal wissensdurstig.de bietet nützliche Informationen – sowohl für neugierige Seniorinnen und Senioren als auch für die Fachöffentlichkeit.

Im ganzen Land gibt es eine Fülle von Bildungsangeboten für ältere Menschen. Die Themen und die Veranstaltungsformen sind unterschiedlich. Für interessierte Seniorinnen und Senioren ist es manchmal schwer, das richtige Angebot zu finden. Anbieter ihrerseits haben Mühe, einen Überblick über aktuelle Projekte und Trends in der Bildungsarbeit mit Älteren zu gewinnen. Deshalb hat die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) die Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ eingerichtet. Sie ist die bundesweite Ansprechstelle für alle Themen rund um lebensbegleitendes Lernen.

„Auch für Ältere bietet die digitale Welt tolle Möglichkeiten, sich Wissen anzueignen...“

„Unser Hauptsprachrohr ist das Internetportal www.wissensdurstig.de“, erklärt die Leiterin der Servicestelle Nicola Röhrich. „Unter dem Motto

„Nie zu alt für Neues“ richtet es sich an Seniorinnen und Senioren sowie an alle, die ältere Menschen im Lernen begleiten und unterstützen.“ Interessierte finden auf wissensdurstig.de über eine einfache Suche mit wenigen Klicks Angebote in ihrer Nähe. Bildungsanbieter können sich auf der Internet-Plattform anmelden und ihre Kurse und Veranstaltungen eintragen. Die Anbieter sollten gemeinnützig organisiert und die Angebote kostengünstig sein.

Das Internetportal bringt jedoch nicht nur neugierige Seniorinnen und Senioren mit Anbietern von Kursen und Veranstaltungen zusammen. Es bietet auch Literatur und Materialien rund um Bildung im Alter und aktuelle Informationen über Digitalisierung, Bildung, Projekte und Aktionen. Nicht zuletzt werden hier gelungene Praxisbeispiele vorgestellt, die zur Nachahmung ermuntern, wie beispielsweise auch die Leuchtturmprojekte, die in diesem Heft porträtiert sind.

„Auch für Ältere bietet die digitale Welt tolle Möglichkeiten, sich Wissen anzueignen“, sagt Nicola Röhrich. „Wir begleiten Seniorinnen und Senioren dabei, mithilfe von digitalen Medien zu lernen. Und wir unterstützen Anbieter mit praktischen Tipps zur erfolgreichen Umsetzung ihrer Projekte.“ ●

Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V.

Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn,
Tel.: +49 (0)228 / 24999-30
(tel. Sprechzeit: Mo-Fr, 10-16 Uhr),
E-Mail: info@wissensdurstig.de
www.wissensdurstig.de

Links und weitere Informationen

www.wissensdurstig.de

Informationen zu Bildungsangeboten für ältere Menschen in ganz Deutschland. Tipps und Materialien zu Digitalisierung und Bildung im Alter. Wissenswertes für Bildungsanbieter. Gute Praxisbeispiele. Aktuelle Informationen über Digitalisierung, Bildung, Projekte, Aktionen und mehr.

www.digital-kompass.de

Der Digital-Kompass ist ein Internet-Portal für (ältere) Trainer, Lotsen und informelle Helfer, die ältere Menschen ans Internet heranführen und dann weiterhin begleiten.

Bildnachweise

Titel: BAGSO_DST2018 Christoph Hemmerich, S. 3: BAGSO, Seite 5: BAGSO_DST2018, Seite 7: Norbert Stiebitz, Seite 9: Detlef Beck; Forum Seniorenarbeit NRW, Seite 11: Mehrgenerationenhaus Lünen; Ge Lingen e.V., Seite 13: Caritas Gießen; BAGSO_Yvonne Günther, Seite 15: Computertreff Falckensteinstraße; St. Block, Seite 16: Stadt Ingolstadt, Seite 19: Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG); Leben im Alter (L-i-A) e. V., Seite 21: BAGSO_Kordestani; Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Seite 22: Caritasverband Düsseldorf e. V., Seite 23: Wolfgang Polkowski, Seite 25: contrastwerkstatt/stock.adobe.com

Impressum

Herausgeber:

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft
der Seniorenorganisationen e. V.
Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn
Tel.: +49 (0)228 / 24999-30
Fax: +49 (0)228 / 24999-20
E-Mail: kontakt@bagso.de
www.bagso.de

Auflage: 10.000

Stand: Oktober 2019

Text: Wera Reusch

Redaktion: Nicola Röhrich, Barbara Stupp

Layout: frischeminze Grafik & Webdesign

Druck: Engelhardt, Neunkirchen

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Herausgeber:

BAGSO - Bundesarbeitsgemeinschaft
der Seniorenorganisationen e. V.

Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn

Tel.: +49 (0)228 / 24 99 93-0

Fax: +49 (0)228 / 24 99 93-20

E-Mail: kontakt@bagso.de

www.bagso.de